

LS 2018 Drucksache 3

Vorlage der Kirchenleitung an die Landessynode

Jugendbericht

A

BESCHLUSSANTRAG

Die Landessynode nimmt den Jugendbericht 2018 der Kirchenleitung (Abschnitt C) zustimmend zur Kenntnis.

Sie dankt allen, die sich ehrenamtlich oder beruflich in der Arbeit und für die Arbeit mit jungen Menschen auf allen Ebenen unserer Kirche engagieren. Sie bittet Gemeinden, Kirchenkreise, Einrichtungen, Werke und Verbände, das Aufwachsen junger Menschen in Kirche und Gesellschaft weiterhin unterstützend zu begleiten.

Die Landessynode sieht die Herausforderung, das Interesse junger Menschen für Glaubensinhalte zu fördern und sie theologisch sprachfähig zu machen. Sie möchte sie ermutigen, sich mit der biblischen Überlieferung und christlicher Tradition in der Perspektive ihres Lebensalters und ihrer Lebenswelt auseinanderzusetzen und sich in den religiösen Diskurs mit Gleichaltrigen und den der Generationen in den Kirchengemeinden einzubringen.

Die Landessynode stellt fest, dass schulische Bildung eine größere Teilhabe- und Bildungsgerechtigkeit nicht alleine leisten kann. Sie sieht die Notwendigkeit, dass staatlicherseits Ganztagsangebote qualitativ verbessert werden und bittet die Kirchenleitung, sich politisch für verbindliche Strukturen der Kooperationen von schulischer und außerschulischer Bildung einzusetzen.

Die Landessynode ist dankbar für die schnelle, oft unbürokratische Hilfe für junge geflüchtete Menschen, die weiterhin Unterstützung und Begleitung brauchen, um in unserer Gesellschaft Fuß fassen zu können. Dabei ist in diesem neuen Handlungsfeld der offenen und aufsuchenden Jugendarbeit eine besondere Rolle zugewachsen, für die sie mit adäquaten Ressourcen ausgestattet werden muss.

Die Landessynode sieht die Chancen digitaler Veränderungen in jugendlichen Lebenswelten, aber auch das Risiko, dass in der analogen Welt benachteiligte Kinder und Jugendliche in der digitalen ebenfalls das Nachsehen haben. Sie erkennt den Bedarf einer verstärkten Qualifizierung und Weiterbildung in medienpädagogischen und damit verknüpften ethischen Fragestellungen. Sie sieht die Notwendigkeit, dass die Evangelische Kirche im Rheinland sich an Forderungen nach international geltenden, jugendgerechten Datenschutzgesetzen und nach einer intergenerativen gesellschaftlichen Verständigung über Rechte, Werte und Normen digitaler Kommunikation aufgrund ihrer christlichen Wertevorstellung aktiv beteiligt.

Die Landessynode nimmt das wachsende transnationale Bewusstsein junger Menschen wahr und unterstützt dies durch ökumenische Angebote so-

wie durch internationale Praktika oder Auslandsfreiwilligendienste, die unabhängig von Bildung und sozialer Herkunft allen Interessierten offenstehen sollen.

Die Landessynode freut sich über die große Bereitschaft junger Menschen, sich zu engagieren. Sie bittet alle Verantwortlichen, Jugendlichen in der Konfirmanden- und Jugendarbeit altersentsprechende attraktive Angebote zur Mitarbeit zu unterbreiten.

Die Landessynode begrüßt die Kooperation von Konfirmanden- und Jugendarbeit. Sie ist gleichzeitig der Überzeugung, dass Jugendarbeit als eigenständiges Handlungsfeld erhalten bleiben muss, weil sie Jugendliche in vielen unterschiedlichen Lebenslagen erreicht.

Die Landessynode nimmt wertschätzend die interreligiösen Angebote und Beispiele eines christlich-muslimischen Dialoges in der Jugendarbeit zur Kenntnis. Sie sieht die Notwendigkeit, diesen Dialog durch Beratungs- und Bildungsangebote weiter auszubauen.

Die Landessynode dankt der Evangelischen Jugend im Rheinland für ihre intensive Arbeit im Berichtszeitraum und erkennt im Engagement von Jugendlichen für den Jugendverband die Chance, partizipativ erfahrbare demokratische und politische Bildung vor dem Hintergrund eines christlichen Werteverständnisses zu ermöglichen.

Die Landessynode sorgt sich wegen der Personalsituation in der Jugendarbeit und erinnert an ihre Beschlüsse gegen prekäre Anstellungsverhältnisse und für Qualitätssicherung in der außerschulischen Bildungsarbeit. Sie bittet alle Verantwortlichen, dem gravierenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Die Landessynode ist sich bewusst, dass qualitativ gute Jugendarbeit Geld kostet und bittet alle Ebenen, bei der Verteilung ihrer finanziellen Ressourcen dieses Handlungsfeld angemessen zu berücksichtigen.

Die Landessynode bittet die Jugendsynode 2019 um einen Vorschlag, in welchem Format der Landessynode zukünftig über die Entwicklungen im Bereich „Jugend-Kirche-Gesellschaft“ berichtet werden soll.

B

BEGRÜNDUNG

Die Dokumentation „Klartext: Jugend - Kirche – Gesellschaft“ wurde auf der Landessynode 2002 (Beschluss Nr. 12 vom 09.01.2002) zustimmend zur Kenntnis genommen.

Die Landessynode hatte die Kirchenleitung gebeten, den Dialog zwischen den Generationen in unserer Kirche durch regelmäßige Dialogstationen fortzuführen und der Landessynode alle vier Jahre darüber zu berichten.

Mit der Vorlage des Jugendberichtes 2018 wird nunmehr zum vierten Mal der Beschluss Nr.12 der Landessynode vom 09.01.2002 ausgeführt.

Der Ständige Ausschuss für Erziehung und Bildung hat sich in seiner Sitzung am 08./09.09.2017 mit der vorliegenden Fassung des Jugendberichtes befasst und diesen zustimmend zur Kenntnis genommen.

Mit dem vorliegenden Jugendbericht 2018 wird der Auftrag der Kirchenleitung gemäß Beschluss Nr. 5 vom 18.12.2004 zur Evangelischen Jugendperspektivisch weitergeführt.

Vorschlag der Kirchenleitung:

Überweisung an den Ausschuss für Erziehung und Bildung (V)

C

Jugendbericht der Kirchenleitung an die Landessynode 2018

Einleitung

Der vierte Bericht der Kirchenleitung an die Landessynode zur regelmäßigen Neubestimmung des Verhältnisses „Jugend-Kirche-Gesellschaft“ erfolgt auf Basis der landessynodalen Beschlüsse zu dem 2002 erfolgten landeskirchenweiten Klartext-Dialogprozess mit Jugendlichen.

Mit über 650.000 getauften Kindern und Jugendlichen¹, ist die gegenwärtige Gruppe junger Menschen in unserer Landeskirche nicht unbedeutend. Das allein, und nicht nur der Wunsch nach einer zukunftsfähigen Kirche, sollte Grund sein, sich immer wieder neu zu vergegenwärtigen, wie die Situation junger Menschen in Kirche und Gesellschaft ist und welchen häufig rasanten Veränderungen und Herausforderungen sie unterworfen sind.

Für den Berichtszeitraum sprechen wir von einer Generation, die in 30 Jahren die mittlere Generation und damit Verantwortungsträgerin in allen politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen sein wird. Zum Beispiel bedeutet dann die Feststellung, dass heute rund 30% der derzeitigen Kinder- und Jugendgeneration einen Migrationshintergrund hat, dass ein großer Teil der gesellschaftlichen Hauptakteurinnen und Hauptakteure in 20 oder 30 Jahren dies in und mit dieser transnationalen Erfahrung sein wird. Herausforderungen wie Integration, Leben in einer heterogenen Gesellschaft, religiöse und kulturelle Pluralität bekommen in diesem Licht noch einmal eine ganz andere Relevanz.

„Jugend ermöglichen“ lautet der Titel des 15. Kinder- und Jugendberichtes der Bundesregierung (2017) und dieser Titel beinhaltet einen Auftrag, den sich auch unsere Kirche zu eigen machen sollte. Wie kann Kirche Lobbyistin für Menschen in der Jugendphase ihres Lebens sein? Wie kann sie ein Aufwachsen in Kirche und Gesellschaft unterstützend begleiten?

Der vorliegende Bericht skizziert zunächst anhand aktueller Jugendforschung und Literatur² die derzeitigen Bedingungen des Aufwachsens in unserer Gesellschaft, die Veränderungen und die neu sich stellenden Chancen und Herausforderungen. In Folge beschäftigt er sich mit dem Verhältnis Jugend – Glaube – Kirche, insbesondere aus Sicht der bundesweiten Konfirmanden-Studien³. Zum Schluss gibt er einen Einblick in die Situation der Ju-

¹ 651.174 Getaufte 0-27 Jahre, Alterstabelle aus dem Meldewesen der EKIR zum Stand 1.1.2017

² 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung vom 01.02.2017; Albert u.a.17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015; Calmbach u.a. Sinus-Studie: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren in Deutschland

³ Schweitzer u.a. Jugendliche nach der Konfirmation, Glaube, Kirche und eigenes Engagement -eine Längsschnittstudie, 2016; Schweitzer u.a. Konfirmandenarbeit im Wandel, Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie; 2015; V KMU Engagement und Indifferenz, V. Erhebung der EKD über Kirchenmitgliedschaft, 2014

gendarbeit und der Evangelischen Jugend im Rheinland im zurückliegenden Berichtszeitraum. Der Bericht will eine Bewusstseins-schärfung für die Belange junger Menschen liefern und wo und wie die Evangelische Kirche im Rheinland mit einer aktiven Jugendarbeit und als Unterstützerin der Evangelischen Jugend im Rheinland ihre Ressourcen und ihr Engagement für junge Menschen zielgerichtet einsetzen kann.

I. Gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen im Berichtszeitraum

I.1. Kernherausforderungen einer in sich heterogenen Jugend

Das Wort „Jugend“ mit der Ausdifferenzierung als eigenständige Lebensphase hat sich erst im Zuge gesellschaftlicher Veränderungsprozesse Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts etabliert.

Darunter ist die Phase zu verstehen, in der Menschen der Kindheit entwachsen, aber noch nicht völlig selbstständig agierend als Erwachsene leben können. Diese Übergangszeit ist eine sensible, von vielen Entwicklungen, von umfassenden weichenstellenden Momenten, von Spannungen und Emotionen begleitete Phase.

Einerseits erlebt man aktuell eine Verlängerung dieser Lebensphase. So ist es heutzutage keine Seltenheit mehr, dass junge Erwachsene mit 30 Jahren noch nicht auf den sogenannten „eigenen Füßen“ stehen können. Andererseits ist die Jugendzeit aber auch durch zeitlich eingrenzende Verdichtungen und Beschleunigungen innerhalb dieser Lebensphase geprägt.

„Jugend ermöglichen“ bedeutet in der Beschäftigung mit jungen Menschen immer den gleichzeitigen Gegenwarts- und Zukunftsbezug zu berücksichtigen.

Bereits Schleiermacher stellte 1826 die Frage, wie Erziehung die Heranwachsenden in die bestehende Gesellschaft einfügen und zugleich für ein Leben in der zukünftigen Gesellschaft befähigen könne.⁴ Übertragen wir diese Herausforderung auf die Gegenwart, spitzt sie sich durch die noch größer gewordene Unvorhersehbarkeit der Zukunft in einer sogenannten „beschleunigten Gesellschaft“ weiter zu.

Diese Unvorhersehbarkeit der Zukunft gilt jedoch nicht nur für gesamtgesellschaftliche Veränderungen, sondern auch für die individuelle Lebensplanung junger Menschen.

Von Jugendlichen wird eine große Flexibilität gefordert, weil die Zukunft nicht mehr detailliert planbar ist. Sie stehen vor vielfältigen Entscheidungszwängen in einer Multioptionsgesellschaft.

⁴ Vgl. Schleiermacher, Pädagogische Schriften, S.30f.

Dabei können sie nicht auf altbewährte Familientraditionen zurückgreifen, denn die Normalbiografie gibt es schon lange nicht mehr.⁵

Das führt zu einem hohen Maß an Individualisierung. Gleichzeitig erleben Jugendliche eine stetig wachsende gesellschaftliche und kulturelle Pluralisierung.

Jugendliche wachsen mit dem Erleben auf, dass es neben dem, was sie in ihrer Herkunftsfamilie kennengelernt haben, durchaus unterschiedliche Verhaltensweisen, Denkformen, politische, kulturelle und religiöse Ausrichtungen gibt.

Eine eigene Position muss immer wieder neu bestimmt und nicht selten vor anderen verteidigt und begründet werden.

Die Kernherausforderungen der Jugendphase liegen, so beschreibt es der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, in der Qualifizierung – dem Erlangen beruflicher und sozialer Handlungsfähigkeit, der Verselbstständigung – der Übernahme individueller Verantwortung und der Selbstpositionierung – dem Ausbilden einer Integritätsbalance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit.⁶

Die Voraussetzungen sind so different wie die Lebenslagen junger Leute.

Ursächlich für diese Heterogenität sind unter anderem regionale und sozialräumliche Disparitäten. Es macht einen Unterschied, ob man im städtischen oder ländlichen Raum, in ökonomisch starken oder schwachen Regionen aufwächst.⁷ Bei allen ernstesten Bemühungen um Inklusion sind die Teilhabechancen von Jugendlichen mit Behinderung deutlich geringer als bei anderen Altersgenossinnen und Altersgenossen.

Die intergenerationale Reproduktion vom Sozial- oder Bildungsstatus der Familie, ist nach wie vor von erheblicher Bedeutung für Bildungsabschlüsse oder Armutsrisiken junger Menschen.

Ein Migrationshintergrund, der eigene oder der der Herkunftsfamilie, ist häufig immer noch ein Grund für Chancenungleichheit.

I.2. „Scholarisierung des Aufwachsens“

Im 3. Jugendbericht der Kirchenleitung an die Landessynode 2014 war unter Bezugnahme des 14. Jugendberichtes der Bundesregierung festzustellen, dass die hohen Erwartungen an die „Institutionalisierung von Kindheit und Jugend“, insbesondere an Schaffung von mehr Chancengleichheit und Abbau der „sozialen Vererbung“ durch den Ausbau der frühkindlichen Erziehung und Bildung, nicht erfüllt wurden.⁸

⁵ Vgl. Grethlein/Sass, Jugendliche und Spiritualität

⁶ Vgl. 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, S.96

⁷ Vgl. ebd., S.192ff.

⁸ Vgl. 3. Jugendbericht der Kirchenleitung der EKIR, 2014, S.6 ff.

Dem aktuellen Bericht der Bundesregierung folgend, der unter ähnlichem Blickwinkel intensiv Wirkungen des Ausbaus von Ganztagschulen⁹ untersucht, haben auch diese nicht zum Abbau der sozialen Schere beigetragen. Es werden gerade bei benachteiligten Schülerinnen und Schülern bisher keine besseren Leistungen erzielt, eine höhere Chancengleichheit lässt sich noch nicht nachweisen, weniger Sitzenbleibende gibt es nur in gebundenen Ganztagschulen.

Allerdings steigt für Benachteiligte die Motivation zu höherer Bildung und sie entdecken mehr Freizeitmöglichkeiten¹⁰. Grund für diese Bilanz sehen die Forscher gerade für Jugendliche der Sekundarstufe I darin, dass die Ganztags- bzw. Langtagschule für sie unattraktiv ist, weil sie häufig nicht jugendgemäß gestaltet ist. Jugendliche bedürfen nicht mehr der Betreuung, wie etwa Grundschulkindern. Sie benötigen Angebote, die ihren Wunsch nach Selbstorganisation, Partizipation und Eigenverantwortung stärken. *„Die Berücksichtigung der Besonderheiten des Jugendalters und das reflexive Verstehen von Jugend im schulischen Alltag ist ein genauso unverzichtbarer Bestandteil professionellen pädagogischen Handelns in Ganztagschulen wie die gezielte Eröffnung von verbesserten Möglichkeiten der Partizipation, von Demokratielernen in Gruppen, von Verantwortungsübernahme und solidarischen Erfahrungen. Diese stärkere Ausrichtung der Ganztagschule auf das Jugendalter kann zum Fundament aller Beteiligten in Ganztagschulen werden. Mehr noch: Sie sollten diese in ihren unterschiedlichen Bildungsformen und -qualitäten zusammenführen, Lehrkräfte, nichtlehrendes pädagogisches Personal sowie alle Akteure aus den Bereichen Kunst, Kultur, Musik und Sport. Eine jugendorientierte Ganztagschule ist damit nicht automatisch eine jugendhilfeorientierte Ganztagschule; sie kann durch sie aber mit initiiert und im Diskurs mit den schulischen Akteuren präzisiert werden. In einem solchen Prozess kämen nicht nur die Stärken der Schule, sondern auch die Stärken der außerschulischen Partner als gemeinsame Potenziale einer jugendorientierten Ganztagschule zum Tragen.“*¹¹

Diese Empfehlungen zielen entsprechend auf eine noch weitergehende Öffnung der Schulen zu außerschulischen Kooperationspartnern und viel stärkere Einbeziehung von Methoden, Erfahrungen und Ressourcen der Jugendarbeit.

Im letzten Jugendbericht der Kirchenleitung an die Landessynode wurde bereits eine skeptische Haltung gegenüber einer „Scholarisierung“ hinsichtlich einer immer weiteren zeitlichen Ausweitung des Schultags für Kinder und Jugendliche ohne wirkliche inhaltliche, strukturelle, institutionelle und pädagogische Reformen zum Ausdruck gebracht¹². Es wurde auf das Anliegen der Ev. Jugend im Rheinland (EJiR) und ihr gemeinsam mit den an-

⁹ Dazu werden auch die Schulen mit mindestens zwei wöchentlichen Langtagen gezählt, z.B. alle G-8-Gymnasien

¹⁰ Vgl. 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, S.347ff.

¹¹ Vgl. ebd., S.363

¹² Vgl. 3. Jugendbericht der Kirchenleitung der EKiR, 2014, S.7

deren Jugendverbänden gezeigtes Engagement für „Freiräume“ für Jugendliche hingewiesen. Ob G8 oder GT9, generell wird die Entwicklung zur Ausweitung des Alltags von Kindern und Jugendlichen in Institutionen nicht umkehrbar sein. Das Anliegen der Evangelischen Kirche im Rheinland, wie es etwa in den Leitlinien für Bildungsarbeit formuliert ist,¹³ in den eigenen Schulen oder über Religionslehrerinnen und Religionslehrer zur Verbesserung von Chancengleichheit und Teilhabegerechtigkeit beizutragen, modellhaft völlig neue Formen des „Lernens und Lebens“ zu praktizieren, Ressourcen z.B. für Kooperationsprojekte der Jugendarbeit zu mobilisieren, bedarf künftig noch intensiverer Bemühungen.

Der Zeitpunkt, mit den Fachleuten für Jugendarbeit und Schule in der EKIR konzeptionell und in der Praxis Neues zu gestalten, ist günstig. Wie die begonnene Umsetzung von Inklusion in den Regelschulen hat der vielfach als „Krise“ empfundene Zuzug Tausender Kinder und Jugendlicher aus den Kriegs- und Krisenländern neue Möglichkeiten der Flexibilität auch der vergleichsweise festgelegten schulischen Strukturen offenbart. Die Notwendigkeit, zumindest provisorisch mit den Kinderrechten konforme „Lösungen“ für sie und ihre Familien zu finden, hat schnelle, unbürokratische, auch kreative Wege geöffnet. Ein Beispiel ist die, von der Schulform unabhängige, zeitnahe Einrichtung internationaler Klassen. Ein anderes Beispiel ist der Einsatz von Kompetenztests zur passenden Platzierung neu zugezogener Kinder und Jugendlicher in Klassenstufen ohne Fragen nach formalen Zugangsberechtigungen. Das heißt, dass die Chance für neue, das dreistufige Schulsystem erweiternde Wege unter der Notwendigkeit von Integration und Inklusion vorhanden ist. Dies fordert möglicherweise zu eigenen kirchlichen Beiträgen auf.¹⁴

I.3. Die soziale Schere, junge Geflüchtete, Integration

Weltweit zunehmende Ungleichheit der Lebensbedingungen, Kriege und Konflikte, Klimakatastrophen sind nur einige Gründe dafür, dass im Berichtszeitraum viele Menschen auf der Flucht waren. Rund ein Drittel der seit 2015 nach Deutschland eingereisten Flüchtlinge sind unter 18 Jahren. Im Jahr 2016 lag die offizielle Zahl der unbegleitet nach Deutschland gekommenen minderjährigen Flüchtlinge bei 35.939. Der Zuzug heimatlos gewordener Menschen im Berichtszeitraum hat die Begleiterscheinungen der Globalisierung und häufig Fluchtursachen unübersehbar vor die eigene Haustüre bzw. ins eigene Haus gebracht.

¹³ Vgl. Leitlinien für die Bildungsarbeit der EKIR, S.11f.

¹⁴ „Der Begriff Inklusion markiert das Leitbild eines umfassenden gesellschaftlichen Paradigmenwechsels, mit dem Separierung überwunden, Teilhabe für alle gleichberechtigt ermöglicht und Vielfalt wertgeschätzt werden soll. Die große bildungspolitische Herausforderung ist es, die Fachlichkeit der Förderpädagogik in inklusive Lernarrangements zu überführen. Gemeinsames Lernen ohne adäquate Förderung jeder und jedes einzelnen verpasst sein Ziel.“ Leitlinien für die Bildungsarbeit der EKIR, S.12f.

Landessynode, Kirchenleitung, Kirchenkreise und Gemeinden, Schulen, Werke und Verbände und auch die Evangelische Jugend im Rheinland haben sehr schnell und intensiv Partei und Initiativen ergriffen, Ressourcen zur Verfügung gestellt und versucht, mit großem Engagement Unterstützung zu leisten. Dennoch wird diese Zuwanderung (und folgende) die bereits angesprochene weitere Vergrößerung der sozialen Schere im eigenen Land und die existierende Teilhabe- und Bildungsungerechtigkeit verschärfen. Zwar hat Deutschland mit 6,7% augenblicklich die niedrigste Jugendarbeitslosenquote in der EU¹⁵, aber dennoch wird sich die Anzahl, aktuell spricht man von 2,7 Millionen Minderjährigen¹⁶, der hier lebenden Kinder und Jugendlichen, die auf der Verliererseite stehen, perspektivisch vergrößern.

Da die alleinige Ausdehnung des zeitlichen Umfangs des Aufenthalts in Bildungseinrichtungen dem nicht entgegenwirken kann, sind neue Wege und Konzeptionen nötig. Es zeichnet sich ab, dass bei zunehmender kultureller, religiöser, ethnischer und auch sozialer Heterogenität gerade in der jungen Generation Integration mehr ist als nur Bildung. Sie braucht Sozialisationsleistungen im eigentlichen Sinne des Begriffs Sozialisation: Leistungen zum Hineinwachsen in diese Gesellschaft. Dies ist eine große Herausforderung für unsere Kirche und vor allem für die Kinder- und Jugendarbeit und all jene, die mit den institutionellen Rahmenbedingungen für diese Arbeit zu tun haben und Einfluss nehmen können.

Das betrifft nicht nur die Bemühungen in vorhandenen diakonischen und sonstigen Institutionen, sondern auch die Orte unserer Jugendarbeit, vor allem die offenen Einrichtungen. Sie benötigen mehr denn je die Anerkennung und tatkräftige Unterstützung der Träger, im Wesentlichen also Kirchengemeinden.¹⁷ Die Arbeit ist vor neue Herausforderungen gestellt. Integration geschieht im Wesentlichen durch Begegnung. Aber wie soll Begegnung stattfinden, wenn zum Beispiel ein großer Teil der neuzugezogenen Mädchen und jungen Frauen wegen kultureller oder religiöser Ansichten ihrer Familien Orte wie Jugendcafés oder Veranstaltungen nicht besuchen oder an Freizeiten nicht teilnehmen dürfen? Hier sind weitere völlig neue Konzepte und vor allem Ressourcen für die Jugendarbeit nötig, sonst bleiben sinnvolle Chancen zur Integration ungenutzt.

I.4. Jugend in einer digitalisierten Gesellschaft

Die Nutzung digitaler Medien ist nicht nur in der Welt Jugendlicher nicht mehr weg zu denken. Das Bild vom einsamen Jugendlichen, der isoliert in seinem Zimmer vor dem Computer sitzt und spielt, muss gründlich revidiert

¹⁵ Vgl. EU Jugendarbeitslosenquoten

¹⁶ Vgl. Hans-Böckler-Stiftung, Statistik Kinderarmut 2017

¹⁷ Teilweise kann diese Unterstützung aber nur rudimentär geleistet werden, da die Gemeinden durch große Veränderungen wie z.B. die Pfarrstellenentwicklung und den Gemeindegliederrückgang in ihren Möglichkeiten erheblich geschwächt sind.

werden. Mehrheitlich nutzen Jugendliche digitale Medien vielfältig und kreativ. Sie organisieren damit ihren Alltag in schulischen Belangen wie zur Organisation oder Kommunikation von Treffen mit Freunden und Familie, zum Bildungs- und Informationserwerb, pflegen Peer- und Partnerbeziehungen auch in internationalen Kontakten, präsentieren und positionieren sich politisch, kulturell und religiös. Selbst Onlinespiele unterliegen meist Gruppenprozessen, häufig über einen langen Zeitraum mit weltweiten Mitspielerinnen und Mitspielern. Kommunikation, meist in Englisch wird dabei genauso gefördert wie große Kollaborationsleistungen.

Natürlich hat auch diese Digitalisierung eine Kehrseite. Wer offline benachteiligt ist, ist das meist auch online. Die Zugangsbarrieren zur digitalen Vernetzung sind aus unterschiedlichen Gründen für Menschen mit Behinderung, sozial schwachen Personen oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund viel schwerer, teilweise gar nicht zu überwinden. Wer aber keinen oder nur einen sehr eingeschränkten Zugang zu sozialen Netzwerken hat, ist schnell abgehängt. Aus Angst davor tappen insbesondere Jugendliche mit niedrigerem Bildungsstand nicht selten durch kostspielige Handyverträge oder dem Herunterladen teurer Apps in Verschuldungsfallen.

Aber auch jene junge Menschen, die nicht abgehängt und die häufig online unterwegs sind, wissen um Schattenseiten digitaler Welten. So klagen manche Jugendliche inzwischen über den Druck der Erwartung, dauerhaft erreichbar sein und schnell auf Anfragen reagieren zu müssen.

Die Befürchtung, durch die Aktivität in Online-Communities zu einem gläsernen Menschen zu werden, ist bei Jugendlichen mit hohem Bildungshintergrund stärker ausgeprägt als bei anderen. Die Sensibilität ist hoch, sehr persönliche Dinge nicht öffentlich zu posten. Allerdings ist das mehrheitlich von der Sorge getragen, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer oder andere Personen außerhalb des Freundinnenkreises und Freundeskreises könnten in einem sozialen Netzwerk darauf stoßen oder man könnte Opfer von Cybermobbing, Shitstorms oder Hatespeech-Attacken werden.

Die Kommerzialisierung der Digitalisierung wird von Jugendlichen nur vereinzelt reflektiert. Bereits um den Zugang zu einem sozialen Netzwerk zu erlangen, muss man persönliche Daten angeben. Drei der vier bei Jugendlichen aktuell beliebtesten Messenger-Dienste, WhatsApp, Facebook und Instagram – ein vierter ist Snapchat – gehören einem Unternehmen an. Große Datenmengen können über einzelne Personen gesammelt und so detaillierte Datenprofile angelegt werden. Die Analyse großer Datenmengen (Big Data Analytics) dient unter anderem zur Vorhersage zukünftiger Trends, Zustände und Entwicklungen. Sie können kommerziell und politisch genutzt werden, um normbildende und verhaltensbestimmende Maßnahmen zu entscheiden. Auch die nicht nur von Jugendlichen gern genutzten digitalen Optionen zur Selbstoptimierung, wie Fitness-Uhren oder Sport-Apps, sind nicht ohne Fremdkontrolle zu haben.

Die digitalen Entwicklungen bringen auch für die Ev. Jugendarbeit neue medienpädagogische Herausforderungen mit sich. Verstärkt sollte die Qualifizierung und Weiterbildung von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen auf diesem Gebiet unterstützt werden. Formate der „ePartizipation“, in denen Kinder und Jugendliche die Lehrenden sind, müssen verstärkt genutzt werden, um die Teilhabe an der digitalen Gesellschaft zu ermöglichen und einer digitalen Spaltung generationenübergreifend entgegen zu wirken.¹⁸ An Forderungen nach international geltenden, jugendgerechten Datenschutzgesetzen und nach einer intergenerativen gesellschaftlichen Verständigung über Rechte, Werte und Normen digitaler Kommunikation sollte sich auch die Kirche aufgrund ihrer christlichen Wertevorstellung aktiv beteiligen.

I.5. Engagement-Bereitschaft Jugendlicher

Nicht nur in der Ev. Jugend ist die Engagement-Bereitschaft junger Leute in politischen und gesellschaftlichen Belangen gestiegen. Die Veröffentlichung der Sinus-Studie „Wie ticken Jugendliche?“ 2016 wurde in der Presse durch Schlagzeilen kommentiert wie: „Deutschlands brave Jugend“ (Spiegel-Online), „Rebellion war vorgestern“ (RZ), „Mainstream als Ich-Beschreibung“ (SZ), „fast schon zu brav“ (ZDF), „wollen vor allem akzeptiert sein“ (Focus“).

Die Studien selbst geben das bei genauem Hinsehen ebenso wenig her, wie die täglichen Erfahrungen derer, die mit jungen Menschen in den unterschiedlichsten schulischen und außerschulischen Handlungsfeldern in und außerhalb der Kirche arbeiten. Denn das Engagement junger Menschen, wie in der Arbeit mit Flüchtlingen, findet sich auch in anderen gesellschaftspolitischen Bereichen. Wo es um umweltpolitische Themen, fremdenfeindliche Strömungen, Hass oder Gewalt geht, sind es besonders Jugendliche und sehr junge Menschen, die dagegen aktiv werden, Vorschläge machen, Netzwerke bilden, ihre Kompetenzen und Möglichkeiten einsetzen.

Kriege und Konflikte in der Welt beunruhigen Jugendliche. Friedensbildungsseminare der Evangelischen Jugend als Angebot für Jugendgruppen und Schulklassen werden mit jungen Menschen, die sich zu „Peace Makern“ ausbilden lassen, verstärkt. Wenn es um die Verteidigung der Errungenschaften der europäischen Zusammenarbeit geht sind es ebenfalls junge Leute, die sich nicht zuletzt wegen der Selbstverständlichkeit transnationaler und internationaler Erfahrungen ihrer Generation aktiv beteiligen (Pulse of Europe).

Ihre Bereitschaft zum Engagement ist entgegen der Schlagzeilen über ihre Politikverdrossenheit ausgesprochen groß. Allerdings findet sie meist außerhalb parteipolitischer Verankerungen und zum Teil in Formen statt, die ältere Generationen oft nicht wahrnehmen, zum Beispiel über Aktivitäten im Inter-

¹⁸ Vgl. Impulspapier des BMFSFJ zur Digitalisierung, jpd 01-08-17 – Folge 2286, S.5

net, wie sich einmischende, aufklärende oder auch mobilisierende und organisierende Blogs, Videos, Foren etc.¹⁹

In der Tat haben unter den jungen Menschen nicht nur rund ein Drittel persönliche und familiäre transnationale Erfahrungen im Rahmen eines Migrationshintergrundes, sondern viele haben Auslandserfahrungen über Austauschzeiten als Schülerinnen und Schüler, Praktika und Studiensemester im Ausland. Sie sind nicht nur dem Europa-Gedanken, sondern überhaupt internationalen und interkulturellen Lebensformen gegenüber sehr aufgeschlossen. Die Evangelische Kirche verfügt weltweit über kirchliche Vernetzungen. Eine gute Chance, das transnationale Bewusstsein junger Menschen aufzunehmen und zu fördern bestünde darin, Angebote von internationalen Praktika, Auslandsfreiwilligendiensten, kirchlichen Jugend-Traveller-Anlaufstellen mit ökumenischen Partnerinnen und Partnern weiter auszubauen und wertschätzend zu unterstützen. Kirche könnte einen weiteren Beitrag zur Teilhabegerechtigkeit leisten, indem sie in besonderer Weise solche Plattformen zu Engagement und Austausch jenen jungen Menschen anbietet, denen aufgrund ihrer sozialen Lage solche Möglichkeiten weniger selbstverständlich sind.

Das Erleben Jugendlicher, selber einen Beitrag zu weltweiter, ökumenischer Verständigung leisten zu können, würde auch dadurch verstärkt, dass ihre internationale Mobilität und Offenheit zu einer gleichwertigen Beteiligung an den ökumenischen und internationalen Aktivitäten unserer Kirche auch auf Ebene der Landeskirche führen könnte.

II. Glaube, Religiosität, Kirche

II. 1. Religiöser Sozialisationsabbruch

Die Shell-Jugendstudie von 2016, die V. KMU der EKD und die SINUS-Studie „Wie ticken Jugendliche“ bestätigen, dass der Glaube Jugendlicher nach wie vor sehr „diesseitig“ und erlebnisorientiert und von differenzierten Bekenntnisinhalten mehrheitlich frei ist.²⁰ Im Jugendbericht vor vier Jahren haben wir deshalb darauf hingewiesen, dass es eine Chance der Jugendarbeit ist, künftige junge Eltern schon als Kinder und Jugendliche so zu begleiten und zu gewinnen, dass sie gute Erinnerung an Kirche haben und zum Beispiel ihre Kinder taufen, zur Kindergruppe gehen lassen oder ihnen die Konfirmation ermöglichen. Denn die bislang wichtigste Quelle für Kirchenbindung, die familiäre religiöse Sozialisation, bröckelt erheblich. Die V. KMU der EKD zeigt sehr deutlich: „Kirchenbindung“ wird kontinuierlich, treppenstufenähnlich von der Senioren- zur Jugendgeneration immer geringer, ebenso alle Indikatoren für Glauben und Religiosität²¹. Der Grund dafür ist,

¹⁹ Vgl. zur Vielfalt: 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, S. 273ff.

²⁰ Vgl. 3. Jugendbericht der Kirchenleitung der EKdR, 2014

²¹ Diese Indikatoren beinhalten Aspekte wie: die Häufigkeit zu beten, Gottesdienstbesuch, Kenntnis von Glaubensinhalten, usw. Da nur wenige altersdifferenzierte Ergebnisse aus der V. KMU veröffentlicht sind,

dass auch die abnehmende religiöse Sozialisation in den Familien von Generation zu Generation vererbt wird. Das bedeutet, dass alle anderen Möglichkeiten der religiösen Sozialisation wie etwa der Religionsunterricht, der Kontakt zu kirchlichem Personal, zu Aktiven in der Kinder- und Jugendarbeit und zu Pfarrerinnen und Pfarrern besonders gefördert werden müssen.²² Die Ergebnisse der aktuellen bundesweiten abgeschlossenen Studien zur Konfirmandinnen- und Konfirmandenzeit bestätigen dies und geben uns differenziertere Hinweise.

II.2. Glaube führt zu Engagement, Engagement führt zum Glauben

Die letzte bundesweite Studie hat Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Beginn (t1), am Ende (t2) und zwei Jahre nach (t3) der Konfirmandinnen- und Konfirmandenzeit befragt. Das Interesse galt insbesondere dem Zusammenhang zwischen den Erfahrungen in der Konfirmandinnen- und Konfirmandenzeit und der Kirchenbindung der jungen Menschen. Diese wird analog zur V. KMU festgemacht an Glaube, Zugehörigkeitsgefühl zur Institution und eigenen Aktivitäten und Engagement. Diese drei Faktoren bedingen sich gegenseitig.²³ Als wirklich beeinflussbar und nachhaltig erwies sich jedoch das eigene Engagement.

So rückte die Förderung der Engagementbereitschaft der Nachkonfirmandinnen und Nachkonfirmanden zunehmend in den Fokus der Forscher²⁴. Dafür fanden sie als sog. Prädiktoren neben Religiosität und Engagement der Eltern: Die Anzahl jugendlicher Ehrenamtlicher im Freundes- und Bekanntenkreis, das Erleben eines (jugendlichen) Teams in der eigenen Konfirmandinnen- und Konfirmandenzeit, die Anzahl der Übernachtungen bei Konfirmandinnen- und Konfirmandenfreizeiten und das explizite Ziel der Teams, neue Ehrenamtliche zu finden. Dabei gibt es keinen Unterschied zwischen Stadt und Land. Je größer die potentielle Bereitschaft zum eigenen Ehrenamt zum Ende der Konfirmationszeit war, desto eher wird es zwei Jahre später auch ausgeübt. Die Gründe wurden benannt mit: Spaß (97%), Gemeinschaft (92%), gute Stimmung (92%), das Team (81%), etwas fürs Leben lernen, religiöse Motive (60%), „Karriere“gründe hingegen spielen nur für 29% eine Rolle²⁵.

Der persönliche Glaube ist für künftiges Engagement weniger wichtig. Es ist eher umgekehrt: Glaubenskritische Jugendliche engagieren sich, wenn ihre kritischen Fragen aufgenommen werden und in attraktiven Treffen mit vielfäl-

wird hier auf Vorträge der federführend beteiligten Wissenschaftler Prof. D. G. Pickel und Prof. Dr. G. Wegener im November 2015 in Hannover zurückgegriffen. Werte, Glaube, Kirche, Kapitel 3

²² Vgl. Pickel/Wegener, Werte, Glaube, Kirche, Kapitel 3

²³ Vgl. Schweitzer u.a., Jugendliche nach der Konfirmation, S. 82ff.

²⁴ Deshalb hat die EKIR gemeinsam mit der EKvW und der LLK eine vertiefende Studie zum ehrenamtlichen Engagement von Jugendlichen in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse im Laufe dieses Jahres vorliegen werden.

²⁵ Vgl. Schweitzer u.a., Jugendliche nach der Konfirmation, S. 140 ff.

tigen Aktivitäten eingebunden sind. Das Interesse an Glaubensinhalten wächst in der Teamerinnen- und Teamerzeit! Die Studie resümiert: *„Will man junge Menschen für den Glauben, die Kirche und eigenes Engagement gewinnen, dann öffnet eine attraktive Konfi-Zeit und die enge Verbindung mit der Jugendarbeit dafür die Türen“.*²⁶

Das legt die Erkenntnis nahe, dass die im Beschluss 34 der LS 2014 zum Jugendbericht getroffene Aussage nicht weitgehend genug ist: *„Sie (die LS, d.V.) ist überzeugt davon, dass eine flächendeckende Kinder- und Jugendarbeit ein wichtiges Angebot zwischen Kindertaufe und Konfirmation ist...“* Es geht eben nicht nur um die Zeit zwischen Taufe und Konfirmation, sondern zusätzlich um die während und nach der Konfirmation. Und die Frage der Eigenständigkeit zweier Arbeitsgebiete, Konfirmandinnen- und Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, ist genauer zu definieren und zu differenzieren.

II.3. Interreligiös – Möglichkeiten einer christlich-muslimischen Jugendarbeit

Nicht erst seit dem großen Zuwachs an geflüchteten Menschen in den letzten Jahren leben christliche und muslimische Kinder und Jugendliche gemeinsam. Sie begegnen einander in Kindertagesstätten, auf Spielplätzen und an öffentlichen Orten, in Wohnquartieren, in Schulen, in Sport- und anderen Vereinen, in der Ausbildung und im Studium. Religion ist in den meisten Fällen nicht selbstverständlich ein Thema. Es wird der Freund oder die Freundin, nicht die Christin oder der Moslem gesehen. Ob jemand aus religiösen, gesundheitlichen oder ethischen Gründen kein Schweinefleisch isst, wird selten thematisiert.

Jugendliche diskutieren relativ ungehemmt als Fans unterschiedlicher Musikgruppen oder Fußballvereine miteinander – beim Thema „Glaube“ allerdings hört der Dialog häufig auf. Das ist nicht verwunderlich. Die Jugendstudien der letzten Jahre belegen, man spricht nicht gern über den eigenen Glauben, denn das ist Privatsache. So ist es nicht überraschend, dass es zwischen muslimischen und christlichen Jugendlichen selten Berührungen gibt an Orten, die mit Religion oder Glauben in Zusammenhang gebracht werden, etwa in Moschee-Vereinen oder Angeboten christlicher Jugendarbeit. Es gibt zwar auch im Bereich der Evangelischen Jugend im Rheinland inzwischen gelingende Beispiele für eine dialogorientierte christlich-muslimische Jugendarbeit, aber die sind noch sehr vereinzelt. Das Interesse für die andere Religion ist wohl vorhanden, aber auch große Unsicherheit. Was muss ich in einem solchen Gespräch über meine eigene Religion wissen? Reicht meine bisherige Kenntnis aus? Kann ich meine Zweifel und Fragen bezüglich der eigenen oder der anderen Religion offen thematisieren? Was darf ich fragen, was ist zu persönlich? Wie gehe ich damit um, wenn die Ansichten zu verschieden sind? In Gremien und Veranstaltungen

²⁶ Schweitzer u.a., Jugendliche nach der Konfirmation, S. 273

der Evangelischen Jugend zum Thema „Dialog mit Muslimen“ wurde deutlich, dass der Wunsch nach Begegnung, nicht nach einem expliziten Austausch zu ausschließlich religiösen Themen im Vordergrund steht. Häufig ist ein alltagsbezogener Dialog auf Augenhöhe, das Entdecken gemeinsamer gesellschaftlicher und lebensrelevanter Themen eine vertrauensschaffende Basis, die dann auch weiterführende Gespräche und das gegenseitige Vorstellen und Hören religiöser Überzeugungen zulässt.

Die für einen Dialog konstruierten pädagogischen Räume haben dann eine Chance zu einem gelingenden Austausch, wenn sie auch verbunden sind mit einem „gemeinsamen Leben auf Zeit“, etwa auf Freizeiten oder Wochenendmaßnahmen. Als gelungene Beispiele für auch dialogische Begegnungen wurden genannt: gemeinsame Fußballturniere, interkulturelle JuLeiCa-Schulungen, Maßnahmen im Rahmen der Angebote für junge Geflüchtete, Maßnahmen in Kooperation mit der Alevitischen Jugend, interkulturelle – auch gottesdienstliche – Feiern, Kooperationen mit der Stadtteilarbeit, jugendpolitische Gremien, Angebote nur für Mädchen oder junge Frauen. Die meisten christlich-muslimischen Begegnungen in der Evangelischen Jugendarbeit finden jedoch in den Angeboten der offenen Tür-Arbeit statt. Die dort Mitarbeitenden werden immer wieder auch mit interkulturellen oder interreligiösen Herausforderungen konfrontiert. Sie leisten für Gesellschaft und Kirche eine bedeutende Integrationsarbeit. Häufig wird dieses wichtige Aufgabenfeld unterschätzt. Es sollte angesichts vieler gesellschaftlicher Entwicklungen auch innerhalb der Kirche deutlich unterstützt und gestärkt werden.

III. Qualität, Reichweite und Perspektive Evangelischer Jugendarbeit

III.1. Die Evangelische Jugend im Rheinland (EJiR)

Mit der Vorlage dieses Berichtes sind die Beschlüsse der Landessynode zur Haushaltskonsolidierung im Bereich der Evangelischen Jugend im Rheinland und den beiden landeskirchlichen Zentren für Jugendarbeit im Wesentlichen vollzogen. Über die Auswirkungen, die sich naturgemäß bislang noch nicht detailliert darstellen lassen, wird die Landessynode künftig regelmäßig unterrichtet. Wie ebenfalls durch die Landessynode 2016 mit Beschluss 46 festgelegt, wurde die Zusammenarbeit der beiden Zentren (Amt für Jugendarbeit - Kompetenzzentrum Jugend und Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e.V. - Bildungszentrum Jugendarbeit) untereinander sowie mit der Evangelischen Jugend im Rheinland durch eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Jugendverband, den beteiligten Vereinen und der Landeskirche geregelt. Die Verhandlungen und Beschlüsse erfolgten in großer Einmütigkeit. Mit dem Vorstand der Evangelischen Jugend im Rheinland konnte die Kirchenleitung im Mai 2016 ein sehr konstruktives Gespräch unter anderem zur Zukunft des Jugendcamps führen. Eine weitere Folge dieses Dialogs war die Anfrage des Nominierungsausschusses an die Evangelische Jugend im Rheinland, Vorschläge für die Wahl von Mitarbeitenden aus der Kinder- und Jugendarbeit für die landessynodalen Gremien zu ma-

chen. Dass diese angenommen wurden hat die Evangelische Jugend im Rheinland sehr positiv aufgenommen.

Die Diskussionen um die Haushaltskonsolidierung und jene, die im Zusammenhang mit dem Abschluss der Kooperationsvereinbarung geführt wurden, haben deutlich werden lassen, dass Strukturen sowie innerer Aufbau der Evangelischen Jugend im Rheinland und das Eingebundensein des Jugendverbandes in die Kirche nicht als selbstverständlich bekannt vorausgesetzt werden können. Hier bedarf es sowohl intensiverer, aktiver Information durch den Verband als auch größeren Interesses der Gremien unserer Kirche. Die demokratische und partizipative Organisation unserer Jugendarbeit ist dabei deutlich mehr als die Grundlage für die Inanspruchnahme öffentlicher Förderung. Sie ermöglicht praktische demokratische und politische Bildung und Erfahrung und steht damit für Werte die gegenwärtig nicht nur unter Jugendlichen an Selbstverständlichkeit zu verlieren drohen.

Das nächste Jugendcamp wird – nach kurzer Unterbrechung des bisherigen Vierjahreszyklus – im Jahr 2020 stattfinden. Die Evangelische Jugend entwickelt das bisherige Konzept maßvoll weiter und hat das Bewerbungsverfahren für den nächsten gastgebenden Ort bereits ausgeschrieben. Die Kirchenleitung wird das Jugendcamp nach Kräften mit Expertise und Ressourcen unterstützen. Sie bittet die Gemeinden und Kirchenkreise dies ebenfalls zu tun: mit einer Bewerbung als gastgebender Ort, mit Beiträgen zum Programm, mit der Werbung und finanziellen Unterstützung der Teilnahme vieler junger Menschen.

Gemeinsam mit der Evangelischen Jugend im Rheinland wurde in sehr konstruktiven Beratungen ein Konzept für eine Jugendsynode im kommenden Jahr entwickelt. Auch der Ständige Ausschuss für Erziehung und Bildung ist in die konzeptionelle Planung der Jugendsynode eingebunden. Die Jugendsynode soll Gelegenheiten des Austauschs unterschiedlicher wie des Feststellens gemeinsamer Sichtweisen auf die Themen und Schnittstellen von Jugend, Kirche und Gesellschaft bieten und nach Möglichkeit in gemeinsame Positionierungen und Verabredungen münden.

Die Evangelische Jugend im Rheinland ist mit ihren Themen weiterhin nah am Puls der Zeit von Jugend, Kirche und Gesellschaft. Sie hat sich eingehend mit der gesellschaftlichen Debatte um das Thema sexuelle Vielfalt auseinandergesetzt und beraten, ob und welche Exklusionsmechanismen in der evangelischen Jugendarbeit bestehen und wie diese abgebaut werden können.

Angesichts der als „Flüchtlingskrise“ bezeichneten Zuwanderung insbesondere junger Menschen hat sie sich mit dem globalen Zusammenhang von Krieg, Vertreibung und Flucht befasst, friedensethische Thesen beraten und friedenspädagogische Initiativen wie etwa die Ausstellung „Frieden geht anders“ gewürdigt und beworben. Daneben ist die Evangelische Jugend im Rheinland mit vielen anderen in einem Netzwerk auch praktisch in der Arbeit

mit jungen Geflüchteten und für sie engagiert. Sie fördert diese Aktivitäten aus öffentlichen und kirchlichen Mitteln.

Sie hat sich eingehend mit dem landeskirchlichen Beratungsprozess „Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen“ befasst und Herausforderungen, Aufgaben und Rollen Evangelischer Jugendarbeit beraten.

Thematisiert wurden ebenso neue Konzepte von Gedenkstättenarbeit in der Migrationsgesellschaft.

Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag hat sie im Zentrum Jugend unübersehbar und viel beachtet Aktivitäten und Angebote aus dem Bereich der Evangelischen Jugend im Rheinland in großer Vielfalt unter dem Label „Rheinische Dörfer“ gemeinsam präsentiert. Beim kommenden Kirchentag in Dortmund 2019 soll dies wiederholt werden.

Zum Reformationsjubiläum haben Gruppen der Evangelischen Jugend in Gemeinden und Kirchenkreisen einen umfassenden, jugendspezifischen Beitrag geleistet. Die Evangelische Jugend im Rheinland hat mit dem durch das landeskirchlich geförderte, Einzelaktivitäten und Projekte verbindende Projekt „Lutherstaffel“ dazu beigetragen, diese zu unterstützen und öffentlich sichtbar zu machen. Der Poetry-Slam „Wortanschlag – Deine These“ und seine Vorentscheide in Gemeinden und Kirchenkreisen waren ein weiterer Beitrag, bei dem sich junge Menschen mit ihren kulturellen Ausdrucksformen mit Reformation – vor 500 Jahren und heute – öffentlich auseinandersetzten.

Als künftige Themen zeichnen sich bereits Kooperation und Abgrenzung von Jugendarbeit und Konfirmandinnen- und Konfirmandenarbeit sowie das Thema Gemeindeformen aus Jugendperspektive ab.

Im Zuge der Presbyteriumswahlen haben sich die Delegiertenkonferenz und der Vorstand der Evangelischen Jugend im Rheinland im März 2017 neu konstituiert. Nach wie vor engagieren sich in der Delegiertenkonferenz und ihren Gremien zahlreiche junge Menschen ehrenamtlich mit beispielhaftem Einsatz. Dieser Trend ist allen gegenläufigen Vorhersagen erfreulicherweise ungebrochen.

Dessen ungeachtet sieht sich die Evangelische Jugend herausgefordert, den veränderten Rahmenbedingungen im Bildungs- und Ausbildungssystem, wie auch den veränderten Formen der Lebensführung und der Kommunikation junger Menschen durch die Arbeitsweise ihrer Gremien und Tagungen zu entsprechen. In Verbindung mit der geografischen Größe der Landeskirche bedeutet dies, dass eine Weiterentwicklung ihres Gremiensystems und der Arbeitsformen geboten ist. Auch müssen z.B. verlässliche technische Voraussetzungen geschaffen werden, damit eine Teilnahmemöglichkeit durch das Angebot von „eMeetings“ erhöht wird. Die Evangelische Jugend im Rheinland wird daher beraten, wie ihre vorhandenen Strukturen so weiterentwickelt werden können, dass jungen Menschen das Engagement auf allen Ebenen des Jugendverbandes weiterhin ermöglicht wird. Auch gemeindliche, kreiskirchliche und landeskirchliche Gremien sind gut

beraten, ihre Arbeitsweisen auf die Anschlussfähigkeit zu überprüfen, wenn denn das Interesse an der Teilnahme und Teilhabe junger Menschen ernsthaft besteht.

III.2. Ermutigen-Begleiten-Schützen – Kinderschutz in der EJR und der EKIR

Zum Jahresende 2015 ist die Leitung der EKIR der EKD Partnervereinbarung zwischen dem unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung und der Evangelischen Kirche in Deutschland beigetreten.²⁷

Mit diesem Beitritt verpflichtet sich die EKIR zu umfassenden Maßnahmen zum Schutz aller Kinder und Jugendlichen in allen Arbeitsbereichen auf allen Ebenen. In enger Kooperation mit der Ansprechstelle für den Umgang mit Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung der EKIR wurden im Interesse aller Kinder und Jugendlichen die bisherigen Regelungen zur Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes in der Evangelischen Jugend im Rheinland auf alle Angebote und Arbeitsbereiche erweitert, an den in kirchlichen Strukturen Kinder und Jugendliche teilnehmen.

Die EKIR hat sich mit dem Beitritt verpflichtet, Schutzkonzepte für alle Ebenen einzufordern, deren Erstellung zu unterstützen und für die Kirchenkreise Schulungsmodulare für unterschiedliche Zielgruppen anzubieten. Außerdem wird das bisherige Netzwerk von Vertrauenspersonen für die Kinder- und Jugendarbeit um Personen erweitert, die für die bislang nicht abgedeckten Arbeitsbereiche (Konfirmandenarbeit, Kirche mit Kindern, Kirchenmusik, Spielgruppen etc.) als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen.

Eine Handreichung, die alle praktischen Schritte und Maßnahmen und ein umfassendes Schutzkonzept für Gemeinden und Kirchenkreise enthält, ist im September 2017 erschienen. Die notwendigen Schulungen werden auf der Grundlage von Modulen, die in der EKD ausgearbeitet wurden, noch in 2018 auch in der EKIR unter Leitung von eigens ausgebildeten Multiplikatoren in den Kirchenkreisen angeboten.

Alle diese Maßnahmen, die den in 2011 begonnenen Weg der konsequenten Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes kontinuierlich fortsetzen, folgen dem Ziel allen Kindern und Jugendlichen den bestmöglichen Schutz zu bieten und benötigen die Unterstützung aller, die in unserer Kirche Verantwortung tragen.

²⁷ Vgl. Vereinbarung zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM)

III.3. Die Personalsituation in der Jugendarbeit

Sparprogramme, die zur Reduzierung von qualifiziertem pädagogischem Personal für Jugendarbeit auf landeskirchlicher Ebene geführt haben, werden auch in vielen Gemeinden und Kirchenkreisen durchgeführt. Allerdings ist es angesichts zahlreicher generationenbedingter Personalwechsel in den Jugendreferaten der Kirchenkreise nicht zu den befürchteten Stellenkürzungen gekommen. Die meisten Kirchenkreise konnten Kontinuität bzw. zumindest für einen zum Erhalt der nötigsten Funktionen für die Jugendarbeit auf Kirchenkreisebene ausreichenden Stellenumfang sichern, einige sogar ausweiten. Das ist zu begrüßen, denn angesichts der Entwicklungen in den Kirchengemeinden werden die Jugendreferate auf Kirchenkreisebene immer mehr zu Koordinations- und Vernetzungszentralen für die in der gemeindlichen Jugendarbeit Aktiven.

Im gemeindlichen Bereich zeichnen sich regional deutliche Unterschiede ab. Zum Teil erleben wir nach wie vor prekäre Arbeitsbedingungen, etwa geringer Stellenumfang oder befristete Verträge. An anderen Orten können Vollzeit und unbefristet ausgeschriebene Stellen nicht besetzt werden, weil die geeigneten Fachkräfte fehlen. Nach wie vor sind die Erwartungen an das hoch, was in der Jugendarbeit zu leisten ist. Oft beinhalten die Arbeitsplatzbeschreibungen neben der eigentlichen Jugendarbeit eine Menge anderer wie Verwaltungsaufgaben oder Wünsche nach gesamtgemeindlichen Verkündigungsdiensten. Immer wieder neue Herausforderungen und eine große Verantwortung für junge Menschen gehen einher mit häufig familieninkompatiblen Arbeitszeiten und je nach persönlicher Vorraussetzung tarifsystembedingter inadäquater Bezahlung.

Möglicherweise ist aber auch in den eigenen Reihen für diesen Ausbildungsberuf zu wenig geworben worden. In ihrer Not greifen manche Gemeinden auf Anstellungsverhältnisse mit Personen zurück, die wenig bis gar nicht fachpädagogisch qualifiziert sind. Das darf nicht Schule machen und widerspricht all unseren Ansprüchen von Qualität und Professionalität außerschulischer Bildungsarbeit.

III.4. Etwas war anders – etwas war neu in diesem Berichtszeitraum

Bereits die Organisation und Durchführung des vergangenen Jugendcamps, des Kirchentags in Stuttgart und größerer Veranstaltungen in Kirchenkreisen unterlagen deutlich drastischeren Sicherheitsbestimmungen und dadurch logistischen Erschwernissen. Die Ursache waren schwere Unfälle bei zurückliegenden Großveranstaltungen z.B. der Loveparade. Verschärft wurde die Situation für Organisatorinnen und Organisatoren und Teilnehmende durch die Zunahme von Terroranschlägen in Europa. Das war neu und trat stärker ins Bewusstsein aller. So patrouillierten auf dem Kirchentag in Berlin, im Zentrum Jugend, regelmäßig schwerbewaffnete Sicherheitskräfte mit ihren Maschinengewehren über der Schulter. Das unbedarfte und vielleicht

naive, aber wohltuende Gefühl großer Sicherheit wich einer spürbareren Sensibilität für Gefahrenpotentiale. In der Konsequenz erlebte die Evangelische Jugend eine Spannbreite von Sinnesschärfung einhergehend mit konstruktiven Diskussionen über Ursachen, Entwicklung und Vermeidung von Krieg und Terror bis hin zu Abmeldungen einzelner Gruppen zu größeren Veranstaltungen, weil Eltern Sorge hatten, ihre Kinder mitzuschicken. Am 17. August 2017 rückte das Thema Terror noch einmal stärker ins Blickfeld. Während einer Spanien-Sommerfreizeit geriet eine Gruppe der Ev. Jugend im Rheinland aus Oberhausen in ein Attentat in Barcelona. Drei Jugendliche wurden verletzt. Natürlich hinterlässt ein solches Erlebnis in einer Gruppe und einer Gemeinde Wunden an Leib und Seele, die noch lange nicht vernarbt sind. Auch in der Ev. Jugend hat das weitere Spuren hinterlassen und das Bewusstsein dafür geschärft, dass wir bei aller guten Planung und Organisation manches nicht verhindern können, erst recht nicht, wenn es um willkürliches Blutvergießen geht. Bei allen, auch theologischen Fragen, die so ein Ereignis nicht nur bei Jugendlichen hinterlässt, ist jedoch in der Mehrheit der Evangelischen Jugend im Rheinland ein lebendiger protestantischer Trotz zu spüren – ein durchaus biblisches „Dennoch!“ gewinnt an Bedeutung.

Dennoch wird sich evangelische Jugend im Rheinland nicht hinter hohen Kirchenmauern verstecken, sondern auch in der Öffentlichkeit Gesicht zeigen, eigene große Veranstaltungen organisieren und an anderen teilnehmen. Dennoch wird evangelische Jugend im Rheinland ihre Koffer packen, reisen und nicht nur digital die Verständigung zu anderen jungen Menschen im In- und Ausland suchen. Dennoch mischt sich evangelische Jugend im Rheinland ein, wenn es um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung geht. Dennoch

Frei nach Psalm 73, 23²⁸ heißt das: Weil sie sich gehalten weiß, bleibt evangelische Jugend dennoch an dem, was nach ihrem christlichen Selbstverständnis ihr Reden und Handeln prägt.

²⁸ „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand“

Literaturverzeichnis

Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel G.: 17. Shell Jugendstudie; Jugend 2015, 17. Shell Jugendstudie Frankfurt/M 2015;

Calmbach, M., Borgstedt, S., Borchard, I., Thomas, P.M., Flaig, B.B.: Sinus-Studie Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren in Deutschland, ISBN 978-3-658-12533-2, E-Book April 2016

Die Bibel; revidierte Lutherübersetzung; Deutsche Bibelgesellschaft; Stuttgart 2016

Deutscher Bundestag: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, Berlin 1.2.2017;

Europäische Union: Jugendarbeitslosenquoten in den Mitgliedsstaaten im Juni 2017, verfügbar unter:
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/>

Evangelische Kirche in Deutschland: V KMU Engagement und Indifferenz – Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis, V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2014

Evangelische Kirche in Deutschland: Vereinbarung zwischen der Ev. Kirche in Deutschland und dem unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Berlin, verfügbar unter:
https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20160216_ubskm_partnervereinbarung.pdf

Evangelische Kirche im Rheinland: Leitlinien für die Bildungsarbeit der EKIR verfügbar unter:
http://www.ekir.de/www/downloads/DS_25_Leitlinien_fuer_die_Bildungsarbeit_2017_ff.pdf

Evangelische Kirche im Rheinland: 3. Jugendbericht der Kirchenleitung der EKIR an die Landessynode 2014, verfügbar unter:
http://www.ekir.de/www/downloads/DS_29_Jugendbericht.pdf, Beschluss dazu verfügbar unter: <http://www.ekir.de/www/downloads/P01-Jugendbericht.pdf>

Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Stabsstelle Strategisches Controlling, Alterstabelle (0-27 Jahre) aus dem Meldewesen, Stand 1.1.2017

Grethlein, Christian; Sass Marcell; Jugendliche und Spiritualität – ein Münsteraner Dialog zum Jugendgottesdienst, in: Sprachlose Religion? Religiöse Sprache und Erfahrbarkeit in Religionspädagogik, Theologie und Kirche, Juergen Heumann / Helmut Schirmer, Hrsg. (Oldenburg: BIS, 2007, S. 39-50)

Jugendpolitischer Dienst (jpd): Impulspapier des BMFSFJ zur Digitalisierung, erste August-Ausgabe vom 01.08.17 – Folge 2286

Pickel, Gerd Prof. D.G., Wegener, Gerhard Prof., Dr.: Werte, Glaube, Kirche - ein kurzer analytischer Blick in die aktuellen Jugendstudien, Hannover, November 2015,

verfügbar unter:

http://jugend.ekir.de/Bilderintern/20160525_GlaubeKircheWerteJugend2016SINUS.pdf

Schleiermacher, Friedrich: Pädagogische Schriften, Bd. 1 - Vorlesungen aus dem Jahre 1826, hrsg. von Th. Schulze und E. Weniger, Frankfurt a.M. 1983

Schweitzer, F., Maaß, C.H., Lißmann, K., Hardecker, G., Ilg, W.: Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen, Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie; Gütersloh 2015, Daten Frühjahr 2015

Schweitzer, F., Hardecker, G. Ilg., W., Lißmann, K., Maaß, C.H.: Jugendliche nach der Konfirmation, Glaube, Kirche und eigenes Engagement -eine Längsschnittstudie, Gütersloh 2016

Wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung: Statistik Kinderarmut nach Migrationshintergrund (in Prozent), 2009-2016, Anteil von Personen unter 18 Jahren mit einem Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgrenze, Zahlen von August 2017, verfügbar unter:
https://www.boeckler.de/wsi_110249.html